

ANFÄNGE UND NEUE IDEEN

Robert Bosch war nicht nur der erfolgreiche Industrielle und Begründer eines Weltkonzerns, sondern auch ein Mensch, der seine Humanität, seine politischen Überzeugungen und seine Lebensziele verteidigte. Er war vom Ziel sozialer Gerechtigkeit und nicht in erster Linie vom wirtschaftlichen Erfolg geleitet. Als junger Mann Feuer und Flamme für sozialistische Ideale, fand Robert Bosch allmählich zu seinem „Weg der Mitte“. Schon früh setzte er sich ein für die Demokratie der Weimarer Republik, für die Völkerverständigung zwischen Deutschland und Frankreich und für ein vereintes Europa. Während des Nationalsozialismus bildete sich rund um Robert Bosch ein kleiner Kreis von Gegnern Hitlers.

Robert Bosch als junger Mann im Jahr 1886. Aus den Vereinigten Staaten schrieb er seiner Verlobten Anna Kayser: „Nun will ich gleich mit ernstesten Dingen anfangen und will nicht aufhören, ehe ich Dir wenigstens einigermaßen gesagt habe, was Du wissen musst, um mich zu verstehen. Siehst Du, ich bin Sozialist.“



Robert Bosch wurde 1861 als elftes von zwölf Kindern in Albeck bei Ulm geboren. Seinen Eltern gehörte der stattliche Gasthof „Zur Krone“ samt einer Bierbrauerei und einem ansehnlichen Grundbesitz. Vater Servatius, ein Freimaurer, war als überzeugter Demokrat ein Gegner Bismarcks und des Preußentums. Er blieb der Kirche fern und erzog seine Kinder freigeistig. Wanderjahre prägten Bosch und seine spätere Haltung als Unternehmer. Nach einer Lehre als Feinmechaniker hielt er sich von 1884 bis 1885 aus „Neugier auf das Mutterland der Demokratie“ in Amerika auf, wo er bei Edison arbeitete und die organisierte Arbeiterbewegung kennenlernte.

Zurück in Deutschland eröffnete Robert Bosch 1886 mit dem Erbe von 10.000 Mark in Stuttgart seine „Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik“. 1887 heiratete er Anna Kayser. Aus der Ehe gingen die Kinder Margarete, Paula, Robert und Elisabeth hervor. Die Familie zog in eine größere Wohnung; sie freundete sich mit der Familie von Karl Kautsky an, dem sozialistischen



Robert Bosch im Jahr 1901. Er trug die von Dr. Jaeger empfohlene wollene „Reformkleidung“. Dieser schrieb der Wolle eine heilsame Wirkung zu.

Theoretiker der frühen SPD, die im gleichen Haus wohnte. Mit Kautsky gab es so manche Debatte.

Robert Bosch war indessen auch ein überzeugter Anhänger der Gesundheitslehre von Professor Dr. Gustav Jaeger. Er setzte dessen Grundsätze für ein Leben nah an der Natur auch beim Bau der ersten Fabrik um, die mit großen, hellen Arbeitsräumen und einer exzellenten Belüftung ausgestattet war

DER WEG ZUM ERFOLG

Robert Bosch befasste sich inzwischen erfolgreich mit dem elektrisch betriebener Geräte. Mit einem hochmodernen Fahrrad fuhr er zu den Kunden, um „Telephone oder Haustelegraphen“ zu installieren. Der Betrieb wuchs schnell: 1891 beschäftigte Bosch zehn Mitarbeiter, 1892 schon 25. Infolge der Wirtschaftskrise Anfang der 1890er Jahre stand die Werkstatt dann aber mehrmals kurz vor dem Bankrott. Ein Bankkredit mit einer Bürgschaft der Verwandtschaft half die schwierige Zeit zu überbrücken. Die Elektrifizierung Stuttgarts verbesserte auch Boschs Auftragslage. Mit der Umkonstruktion der Magnetzündung für Kraftfahrzeuge, die 1897 zum ersten Mal erfolgreich bei einem Motordreirad der Bauart De Dion-Bouton zur Anwendung kam, begann Boschs Siegeszug. Rennerfolge, wie 1902 der Sieg des Franzosen Marcel Renault bei der Fernfahrt Paris-Wien, machten die Bosch-Zündung rasch bekannt.

Bosch begeisterte sich auch privat für das Automobil. Einem Freund schrieb er: „Wenn Du erst einmal im Motorwagen gefahren bist, dann wirst Du bald finden, dass es mit Pferden etwas unglaublich Langweiliges ist. Der Pferdesport ist ja sicher schön, aber als Leibesübung, nicht als Fortbewegungsmittel.“

Das Bild zeigt die erste Fabrik in der Hoppenlaustraße. Die „Elektrotechnische Fabrik“ entwickelte sich zu einem internationalen Konzern. Um 1910 war Bosch auf allen Kontinenten vertreten und erwirtschaftete über 87 Prozent des Umsatzes im Ausland.



DER „ROTE BOSCH“

Auch als Unternehmer blieb Bosch seinem Prinzip der sozialen Gerechtigkeit treu. Bereits um 1906 führte er den Acht-Stunden-Tag und 1910 eine stufenweise Urlaubsregelung ein. Überstunden wurden durch Freistunden ausgeglichen. Seit 1910 übernahm er die Arbeiterpflichtbeiträge zur Krankenversicherung, eine Zusatzleistung, die 1912 schon mehr als 300.000 Mark betrug.



„Die tägliche Arbeitszeit währt 8 Stunden“, heißt es in der Arbeitsordnung von 1906. Auch die überdurchschnittlich hohen Löhne und sozialen Leistungen brachten Bosch bei anderen Industriellen den Beinamen „der rote Bosch“ ein. Lakonisch beschreibt er seine Position: „Ich habe immer etwas isoliert gestanden.“

DAS SCHICKSALSJAHR 1913 UND DER ERSTE WELTKRIEG

1913 war ein Schicksalsjahr für Robert Bosch, im Unternehmen und in der Familie. Seine Arbeiter traten trotz der sozialen Vergünstigungen in einen Generalstreik. Robert Bosch wurde der schwierige Spagat zwischen sozialen Idealen und der Position als Großunternehmer deutlich. Die Kluft wurde auch innerhalb der Familie sichtbar: Die beiden, mittlerweile erwachsenen Töchter solidarisierten sich mit den Arbeitern und verließen unter Protest das Elternhaus. Bei seinem Sohn Robert, dem designierten Nachfolger, waren die ersten Anzeichen von Multipler Sklerose erkannt worden. Immer deutlich wurde auch die Entfremdung des Ehepaares Bosch voneinander. Der Krieg wurde für Robert Bosch zu einer schweren seelischen Belastung. Auch wenn er am Ersten Weltkrieg nichts verdienen wollte – er spendete alle Gewinne für soziale Zwecke –, wurde das Unternehmen zu einem wichtigen Lieferanten der Rüstungsindustrie. Er erkrankte ernsthaft und erholte sich nie ganz von seiner Herzerkrankung.

ENGAGEMENT FÜR DEMOKRATIE UND VÖLKERVERSTÄNDIGUNG

Nach der Niederlage Deutschlands waren alle Auslandsbesitzungen der Firma Bosch enteignet. Mehr als die Hälfte des Betriebsvermögens ging verloren. Die Mitarbeiterzahl sank von über 9.200 auf rund 6.200, darunter 446 Mitarbeiter, die nicht mehr aus dem Krieg zurückgekehrt waren. Ihnen war die erste Ausgabe der Firmenzeitschrift „Der Bosch-Zünder“ gewidmet, die 1919 gegründet wurde und noch heute in neun Sprachen erscheint.

Bosch wurde Gründungsmitglied des „Bundes zur Erneuerung des Reiches“ und richtete sein politisches und gesellschaftliches Engagement auf die Festigung der neuen Weimarer Demokratie. Dazu gehörte auch die intensive Förderung von Volkswohlfahrt und Volkserziehung. Die Verständigung mit Frankreich und die Stärkung Europas bildeten weitere politische Ziele Boschs. Enthusiastisch trat er der Pan-Europa-Bewegung des böhmischen Adligen Richard Coudenhove-Kalergis bei, die einen zentral-europäischen Staatenbund anstrebte, und förderte sie finanziell: Das Geld, „das wir dem Grafen für seine Sache zur Verfügung stellen“, sei, so Bosch, „für uns Europäer gut angelegtes Kapital.“ Coudenhove würdigte Bosch, der „Pan-europäer nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus moralischen Gründen“ gewesen sei. „Nicht um besser exportieren zu können, sondern um Europa vor neuen Kriegen zu sichern.“



Mit dem „Der Bosch-Zünder“ verfolgte Bosch das Ziel, „die Angehörigen unseres Hauses mehr als früher teilnehmen zu lassen an dem Leben und Schicksal, den Sorgen und Hoffnungen des Unternehmens, dem sie sich anvertraut haben, dem sie ihre Arbeitskraft, ihr Willen und Können widmen und dessen Zukunft auch die Ihrige ist.“ Der fünften Ausgabe wurde ein Beiblatt zugefügt mit dem Titel: „Was ist Demokratie?“



Bosch setzte seine Bemühungen um die Annäherung an Frankreich auch noch während des Nationalsozialismus fort. 1935 lud er zu einem Treffen von deutschen und französischen Kriegsveteranen unter dem Motto „Pioniere des Friedens – Pioniers de la Paix“ in Stuttgart ein.

ROBERT BOSCH WIRD LANDWIRT

Eine Reise nach Südamerika 1921 wurde überschattet vom Tod seines 30-jährigen Sohnes Robert. Eigentlich galt die Reise Boschs Interesse an großen landwirtschaftlichen Projekten. Bereits 1912 hatte er in Oberbayern bei Königsdorf ein ausgedehntes Moor-gebiet gekauft. Seit der Schwede Ekenberg ein neues Verfahren entwickelt hatte, um Moore trocken-zulegen, sah Bosch sein Torfmoor „mit einigen Tausend Stück Vieh vor Augen!“. Seine Vision bekam den Namen „Boschhof“. Im Laufe der Jahre entwickelte sich ein Musterbetrieb mit der größten Siloanlage Europas, eigener Molkerei und eigenen Verkaufsstellen in München.



Robert Bosch war auch ein begeisterter Jäger und stolz auf seine Treffsicherheit. Die Bosch-Jagden waren unter Kennern berühmt. Bosch nutzte Jagden auch zur Pflege geschäftlicher Verbindungen.

ROBERT BOSCH IN BERLIN

1914 hatte Robert Bosch das Palais der Familie Pringsheim in Berlin gekauft und der „Deutschen Gesellschaft“ mietfrei zur Verfügung gestellt. Dort traf sich die politische, künstlerische und wirtschaftliche Elite. Bosch erhoffte sich einen freien Gedankenaustausch und damit eine Annäherung zwischen den politischen Gegnern. 1917 ließ Bosch zudem in Berlin-Charlottenburg ein repräsentatives Geschäftshaus bauen. „Die Goldenen Zwanziger“ markieren die relativ stabile Phase der Weimarer Republik. Von 1924 – 1928 erlebte der Reichstag die einzige volle Legislaturperiode. Kunst und Kultur, aber auch Robert Boschs Leben blühten in dieser Zeit auf. Im Pringsheim-Palais richtete er sich nun eine Zweitwohnung ein und förderte inzwischen Künstler außerhalb der schwäbischen Heimat. Robert Bosch lernte die Opernsängerin Margarete Wörz kennen. Die beiden verliebten sich, und es folgten bewegte private Jahre. Bosch zog sich 1926 aus dem operativen Geschäft der Firma zurück. Nach der Scheidung von Anna heiratete er Margarete. Während Bosch für Anna ein neues Haus baute, zog er mit Margarete in das Stuttgarter Landhaus am Heidehof. 1928 wurde der Sohn Robert, 1931 die Tochter Eva geboren.

WELTWIRTSCHAFTSKRISE UND EXPANSION

Mit der Fließbandtechnik griff Bosch neue Ideen für die Rationalisierung der Produktion auf. Kaum liefen jedoch 1925 die ersten Montagebänder, brach die Automobilindustrie noch vor der Weltwirtschaftskrise zusammen. Bei Bosch sank 1926 die Mitarbeiterzahl von 13808 am Jahresende 1925 auf 6752 im Jahr 1926. Um weiteren Entlassungen vorzubeugen, wurde auch in Kurzarbeit gearbeitet.

Die wirtschaftlichen Krisen machten ihm Angst. Schon um 1905 hatte sich Robert Bosch um den wirtschaftlichen Erfolg gesorgt: „Ich habe eine Eintagsfliege. Eines Tages kommt eine Erfindung, die den Zündapparat überflüssig macht. Und wie beschäftige ich dann meine Leute?“ Doch die Einspritzpumpe für Dieselmotoren brachte den Erfolg zurück. Auf der Automobilausstellung 1933 in Berlin „waren in allen Diesel-Motoren unsere Pumpen und Düsen drin“, berichtete Tochter Margarete. 1933 kam auch der erste Bosch-Kühlschrank auf den Markt. Mit gezielten Firmenkäufen – dazu gehörte auch die Gasgerätefertigung des Junkers-Konzerns und der Radiohersteller Ideal mit der Marke Blaupunkt – gelang die Etablierung der Firma Bosch als globalem Elektrotechnikkonzern.

1933 – DIE ZERSTÖRUNG DER DEMOKRATIE

Welche Gefahr von Hitler für Deutschland ausging, war Bosch klar. Nach einer persönlichen Begegnung reagierte er entsetzt: „Das will ein Staatsmann sein und weiß nicht, was die Gerechtigkeit ist!“ Schon 1934 wurde der Firma Bosch nahe gelegt, im Zuge der Rüstungsprogramme der Nationalsozialisten eine Ausweichfabrik bei Kleinmachnow, südwestlich von Berlin, zu errichten. Aus dem Protokoll des Reichsluftfahrtministeriums geht hervor, wie verärgert und ungehalten Robert Bosch hierüber reagierte. Sich zu widersetzen barg jedoch die Gefahr einer Verstaatlichung der Firma. Robert Bosch wehrte sich gegen die Übergriffe so gut es ging. Er vermied den „Hitlergruß“ und blieb beim „Grüß Gott“. Entgegen dem vielfachen Rat unterzutauchen entschloss er sich, aus der Schweiz, wo er mit der Familie zur Kur weilte, zurückzukehren. Am 12. April 1933 schrieb er von dort an Frank Rümelin, wie er auch ein Mitglied des deutsch-französischen „Studienkomitees“: „Mich bedrückt unsere Lage sehr. Ich habe wieder eine Herzerweiterung wie 1917 und bin deshalb hier. (...) Ich selbst gehe jedenfalls nicht außer Landes, auch nicht auf die Gefahr hin, dass ich interniert werden sollte. Denn lange kann die Internierung nicht dauern... So müsste ich eben mein altes Herz eine weitere Belastungsprobe bestehen lassen, die

PFLICHTGEFÜHL UND MENSCHLICHKEIT

Schon 1926 hatten Robert Bosch und Hans Walz die Stuttgarter Ortsgruppe des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ mitbegründet. Nach 1933 wurden Verfolgte des Naziregimes in Bosch-Betrieben beschäftigt; junge Juden, die von der Schule verwiesen worden waren, erhielten Lehrstellen. Die Motivation dazu entsprang „dem Pflichtbewusstsein reiner Menschlichkeit“. Die Hilfe umfasste später auch Spenden an jüdische Wohlfahrtseinrichtungen und die Finanzierung der Ausreise von jüdischen Mitbürgern. Bis Kriegsende schützte man zudem Halbjuden vor der Deportation, indem man sie in kriegswichtigen Betrieben unterbrachte. Für die Rettung von Juden und Halbjuden wurde Hans Walz 1969 in Yad Vashem mit der Auszeichnung „Gerechter der Völker“ geehrt.

IM WIDERSTAND

Auf Anordnung der Wehrmacht wurde in Hildesheim eine zusätzliche Fabrik für die Produktion von schweren Anlassern und Lichtmaschinen gebaut. Bosch musste zwar nicht die Kosten tragen, aber für die Betriebsführung sorgen. Gegen Boschs Willen und zu seinem großen Leid erklärten die Nationalsozialisten den Betrieb zum nationalsozialistischen Musterbetrieb.

Goerdeler konnte seine Anstellung bei Bosch als Deckmantel nutzen, um bei Auslandsgeschäftsreisen Verbündete gegen Hitler zu suchen.



Bis zu 4000 Menschen – davon die Hälfte Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter – arbeiteten dort. Doch der Kontakt zum Widerstand gegen die Nationalsozialisten wurde durch den Eintritt von Carl Goerdeler in die Firma enger. Nach dessen Rücktritt vom Amt des Leipziger Oberbürgermeisters bot ihm Robert Bosch eine Anstellung als Wirtschaftsberater an. Auf der Führungsebene des Boschkonzerns bildete sich ein Kreis, zu dem auch Hans Walz und Boschs Privatsekretär Schloßstein gehörten, der sich mit Carl Goerdeler – den späteren „zivilen Kopf“ des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 – auf einer gemeinsamen politischen Basis in der Gegnerschaft zu Hitler wieder fand.

übrigens durch die politische Lage sowieso nicht ausbleiben wird.“ Nachdem Stuttgarts NSDAP-Gauleiter Wilhelm Murr mit Nachdruck gefordert hatte, dass „einige leitende Herren“ des Boschkonzerns der NSDAP beitreten sollten, entschlossen sich Direktor Hans Walz und zwei weitere Mitglieder des Vorstands aus taktischen Überlegungen zu diesem Schritt.

DOPPELJUBILÄUM 1936

Im September 1936 wurde das Doppeljubiläum zum 75. Geburtstag von Robert Bosch und zum 50. Jubiläumsjahr der Firma gefeiert.

Die Feier in der festlich geschmückten Stuttgarter Stadthalle geriet zu einer Demonstration gegen die Nationalsozialisten. Robert Bosch brüskierte die nationalsozialistische Elite, indem er in der Jubiläumsschrift den „Ausgleich der außenpolitischen Spannungen“ und die „Wiederherstellung gesunder Verhältnisse“ einforderte. Daraufhin blieben führende Nationalsozialisten den Feierlichkeiten fern. Als Betriebsleiter Hans Walz in seiner Festrede betonte, dass die Wirtschaft ein „starkes Bollwerk gegen die Mächte der Verwilderung und Barbarei“ sei, verstärkte sich der Druck. Walz erhielt den scharfen Verweis, dass „unter den heutigen Verhältnissen die Partei einen längeren Arm habe als die Firma Bosch“.



Robert Bosch hält seine Jubiläumsrede.

KRIEG UND TOD



1940, zwei Jahre vor seinem Tod ging Robert Boschs langgehegter Wunsch in Erfüllung – er eröffnete in Stuttgart das nach ihm benannte Krankenhaus.

Um die Produktion aufrechtzuerhalten, musste der Bosch-Konzern Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in seinen Werken beschäftigen. Dass seine Betriebe Rüstungsgüter produzierten, war für Robert Bosch eine große Belastung. Schloßstein äußerte sich dazu: „Er litt seelisch und körperlich ungeheuer unter dem Krieg. Oft war er ganz niedergeschlagen und bedrückt. Er wusste von Anfang an, dass dieser Krieg verloren ging, und sagte oft, dass selbst ein gewonnener Krieg in keinem Verhältnis zu den Opfern stehe, die gebracht werden müssten.“

Bereits 1921 hatte Bosch die Vermögensverwaltung Bosch gegründet, um die Erträge der Firma gemeinnützigen Zwecken zuzuführen. Angesichts des totalitären Systems des Nationalsozialismus ergänzte er sein Testament: „Meine Absicht geht dahin, neben der Linderung von allerhand Not vor allem auf die Hebung der sittlichen, gesundheitlichen und geistigen Kräfte des Volkes hinzuwirken.“

Robert Bosch starb am 12. März 1942 an den Folgen einer schweren Ohrenentzündung. In einem Brief an seine älteste Tochter Margarete hatte er geschrieben: „Mein Leiden ist schon eine ziemliche Last und es gehört viel Humor dazu, trotzdem zu laufen.“

Angela Linders

Baden-Württemberg

Landeskunde
Landesgeschichte
Landespolitik

17 | 2011

l p b

Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

MENSCHEN AUS DEM LAND

1861-1942
ROBERT BOSCH

Interessantes zum Land von der Lpb

Baden-Württemberg. Eine kleine politische Landeskunde

In 21 Kapiteln erhalten Sie zuverlässige, sachliche und überparteiliche Grundinformationen zu allen wichtigen Themen des Landes. Wissenswertes kurz gefasst und leicht verständlich liefert diese Broschüre. 128 S., 2008, kostenlos
Auch in englischer Sprache erhältlich.

Aus der Buchreihe „Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs“:

Orte des Gedenkens und Erinnerns in Baden-Württemberg

Konrad Pflug/Ulrike Raab-Nicolai/Reinhold Weber (Hrsg.), 424 S., 124 Abb., 2007, 6,50 EUR

Baden-Württemberg. Gesellschaft, Geschichte, Politik

Reinhold Weber/Hans-Georg Wehling (Hrsg.), 320 S., 2006, kostenlos

Die Zeit nach dem Krieg: Städte im Wiederaufbau

Karl Moersch/Reinhold Weber (Hrsg.), 15 Städte, 80 Abb., 420 S., 2008, 6,50 EUR

Politische Köpfe aus Südwestdeutschland

Reinhold Weber/Ines Meyer (Hrsg.), 310 S., 2005, 6,50 EUR

Geographie Baden-Württembergs

Hans Gebhardt (Hrsg.), 376 S., 2008, 6,50 EUR

Geschichte Baden-Württembergs

Reinhold Weber/Hans-Georg Wehling, 128 S., 2007, 4,- EUR

Gedenkstätten in Baden-Württemberg

Handreichung und Wegweiser, 72 S., überarbeitete Ausgabe 2005, kostenlos

(Die aufgeführten Schutzgebühren verstehen sich zzgl. Versandkosten.)

Die Landeszentrale für politische Bildung

- ist eine überparteiliche Einrichtung des Landes Baden-Württemberg,
- veranstaltet Seminare, Tagungen, Vorträge, Studienreisen, Symposien, Ausstellungen, Politische Tage,
- veröffentlicht Bücher, Broschüren und Zeitschriften und bietet Lernmedien und Spiele an,
- betreibt als eigenes Tagungszentrum das „Haus auf der Alb“ in Bad Urach
- und Shops in Stuttgart und in den Außenstellen Freiburg und Heidelberg.

Bestellungen und Informationen über:

Lpb-Marketing, Staffenbergstraße 38, 70184 Stuttgart, Fax 0711.16 40 99 77, marketing@lpb.bwl.de oder www.lpb-bw.de/shop

Impressum

Redaktion: Dr. Iris Häuser, Paulinenstraße 44-46, 70178 Stuttgart, iris.haeuser@lpb.bwl.de

Bild- und Quellennachweis

Robert-Bosch-Archiv GmbH

Gefördert von der Robert Bosch Stiftung

Gestaltung: Bertron Schwarz Frey GmbH, Visuelle Kommunikation | Museografie und Ausstellungsgestaltung, Ulm | Berlin

Druck: RETSCHDruck, Nagold

Bereits erschienen in dieser Reihe:

1/2000: Vor 150 Jahren – Der Bau der Geislinger Steige; 2/2000: Vor 50 Jahren – Charta der deutschen Heimatverbände; 3/2002: Vor 50 Jahren – Die Entstehung des Landes Baden-Württemberg; 4/2002: Vor 500 Jahren – Bauernkrieg im Südwesten; 5/2002: Matthias Erzberger; 6/2004: Kurt Georg Kiesinger; 7/2005: Eugen Bolz; 8/2005: Mathilde Planck; 9/2006: Carlo Schmid; 10/2007: Ludwig Marum; 11/2008: Leo Wohleb; 12/2008: Gertrud Luckner; 13/2009: Friedrich Schiller; 14/2009: Südwestdeutschland und das Grundgesetz; 15/2010: Georg Elser; 16/2010: Charta der Heimatverbände